

# Herausforderungen und Chancen einer polyvalenten wissenschaftlichen Berufsvorbildung – gezeigt anhand einer AbsolventInnenbefragung in der Wirtschaftspädagogik

MICHAELA STOCK, PETER SLEPCEVIC-ZACH, ELISABETH RIEBENBAUER

## Abstract

Das Studium der Wirtschaftspädagogik weist in Österreich eine polyvalente Ausrichtung auf. Es dient der wissenschaftlichen Berufsvorbildung für die facheinschlägige Lehrtätigkeit einerseits und bereitet andererseits auf unterschiedliche Beschäftigungsfelder in Wirtschaft und Verwaltung, Forschung, aber ebenso in der Erwachsenenbildung vor. In diesem Beitrag wird untersucht, welche Rolle die polyvalente Ausrichtung des Studiums hinsichtlich der Bildungs- und Karriereverläufe der Absolventinnen und Absolventen spielt und welche Karrierevorstellungen und -erwartungen diese aufweisen. Der Beitrag greift dabei auf zentrale Ergebnisse einer aktuellen Studie zurück, welche im Herbst 2015 durchgeführt wurde und für die alle Absolventinnen und Absolventen seit der Implementierung des Studienplans Wirtschaftspädagogik an der Karl-Franzens-Universität Graz im Jahr 1979, soweit Kontaktdaten eruierbar waren, befragt wurden.

## 1 Einleitung

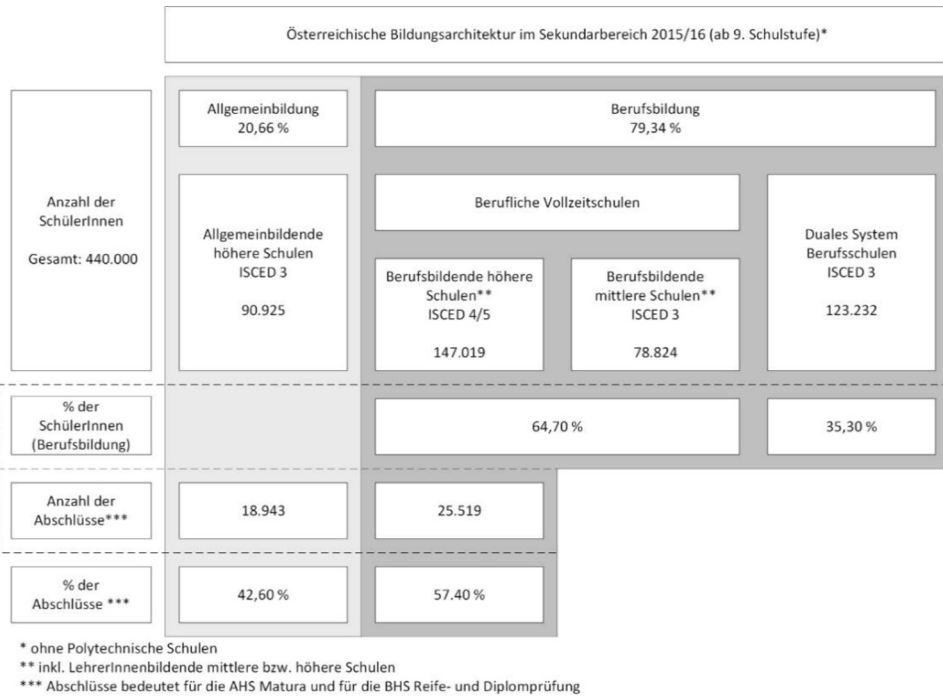
Die berufsbildenden Vollzeitschulen stellen in Österreich mit einem Anteil von 50,32% aller Schülerinnen und Schüler zwischen 14 und 19 Jahren einen zentralen Bereich des Schulwesens dar (Statistik Austria 2017, S. 131–134). Die wirtschaftlichen Inhalte werden dabei fast ausschließlich von Absolventinnen und Absolventen der Wirtschaftspädagogik unterrichtet. Bei den verfügbaren Stellen im gesamten Schulbereich in Österreich zeigen sich – auf der Angebots- wie auch Nachfrageseite – Schwankungen, welche beispielsweise auf veränderte Arbeitsbedingungen oder den demografischen Wandel zurückgeführt werden können. Das Studium der Wirtschaftspädagogik ist in Österreich polyvalent ausgerichtet, und es gehen (je nach Standort) bis zu 60% der Absolventinnen und Absolventen auch langfristig nicht in den Schuldienst. Dieser Umstand bewirkt hinsichtlich der personellen Sicherung an den wirtschaftlichen Vollzeitschulen eine gewisse Unsicherheit, ermöglicht umge-

kehrt aber größere Flexibilität bei einer schwankenden Stellensituation. Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen können folgende drei Fragestellungen formuliert werden: Erstens, welche Karriereverläufe sind bei den Absolventinnen und Absolventen der Wirtschaftspädagogik zu finden bzw. welche Berufswahl wird getroffen? Damit verbunden ist zweitens die Frage nach der Bedeutung der Polyvalenz für die Studierenden in diesem Studium sowie drittens die Frage nach den Karrierevorstellungen und -erwartungen dieser. Um die Ergebnisse der vorliegenden Studie und ihre Bedeutung bzw. ihren Nutzen verorten zu können, wird im Beitrag zuerst auf die Bedeutung der beruflichen Vollzeitschulen sowie der LehrerInnenbildung in Österreich eingegangen, um die wissenschaftliche Berufsvorbildung der Wirtschaftspädagogik darin einordnen zu können.

Den zentralen Teil des Beitrages stellen die Ergebnisse einer Befragung aller Personen dar, die das Studium der Wirtschaftspädagogik in Graz abgeschlossen haben. Durch diese Erhebung (N = 452) können Veränderungen im Zeitverlauf (zwischen 1985 und 2015) hinsichtlich der Karriereverläufe wie auch der Erwartungen der Absolventinnen und Absolventen an die Berufsfelder zwischen Schule und Wirtschaft/Verwaltung gezeigt werden. Abschließend werden die Ergebnisse hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Berufsbildung, insbesondere der berufsbildenden mittleren und höheren Vollzeitschulen in Österreich, diskutiert.

## 2 Berufliche Bildung und LehrerInnenbildung in Österreich

Die berufliche Bildung im Sekundarbereich II hat in Österreich, ähnlich wie in Deutschland und der Schweiz, einen sehr hohen Stellenwert und stellt sich als eines der ausdifferenziertesten Bildungssysteme im berufsbildenden Bereich in Europa dar. Die vollzeitschulischen Varianten in Österreich sind dabei wesentlich stärker ausgebaut als in Deutschland oder der Schweiz (Graf/Lassnig/Powell 2012; Slepcevic/Stock 2009, S. 1–2), wie die Verteilung der Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe II (Abbildung 1) zeigt. Fast 80 % der österreichischen Jugendlichen wählen im Sekundarbereich II eine Ausbildungsschiene aus der beruflichen Bildung. Lediglich gut 20 % entscheiden sich für die Oberstufe einer allgemeinbildenden höheren Schule (AHS). Im Bereich der beruflichen Bildung verteilen sich die Schülerinnen und Schüler zu 64,7 % auf die beruflichen Vollzeitschulen (davon wählen 65 % eine berufsbildende höhere Schule und 35 % eine berufsbildende mittlere Schule) und zu 35,3 % auf die Ausbildung im dualen System. Besonders gilt es darauf hinzuweisen, dass mehr als 57 % der Lernenden, die in Österreich eine höhere Schule mit abschließenden Prüfungen (Matura bzw. Reife- und Diplomprüfung) erfolgreich abschließen, ebenfalls aus dem Bereich der beruflichen Bildung kommen. Mit diesem Abschluss erwerben sie, neben den entsprechenden beruflichen Qualifikationen, den allgemeinen Hochschulzugang (ohne Einschränkung).



**Abbildung 1:** Österreichische Bildungsarchitektur in der Sekundarstufe II (eigene Darstellung, Daten aus Statistik Austria 2017, S. 131–134)

Im Bereich der berufsbildenden höheren Schulen finden sich viele unterschiedliche Schultypen, die in kaufmännische sowie technische, gewerbliche und kunstgewerbliche Schulen, in Schulen für wirtschaftliche Berufe, Mode und Bekleidung, Tourismus, Sozialberufe und höhere land- und forstwirtschaftliche Schulen eingeteilt werden können (Fritz et al. 2012, S. 293–294). Im Unterschied zu Deutschland oder zur Schweiz ist die duale Berufsausbildung in Österreich durch das große Angebot von berufsbildenden mittleren und höheren Schulen auf einem quantitativ geringeren Niveau geblieben (Rauner/Wittig 2009), dies zeigt sich auch an der Entwicklung der LehrerInnenbildung in Österreich.

Die LehrerInnenbildung in Österreich wurde in den letzten Jahren stark verändert. Das Ziel des Regierungsprogramms liegt dabei darin, dass das „System der österreichischen LehrerInnenausbildung nach qualitativen Gesichtspunkten weiterentwickelt [... wird], getragen von einer engen Kooperation zwischen Universitäten und den Pädagogischen Hochschulen“ (Bundeskanzleramt o. J., S. 203). Diese Kooperation in der LehrerInnenbildung für die Sekundarstufen I und II soll die Wissenschaftsorientierung der Universitäten mit der Professionsorientierung der Pädagogischen Hochschulen verbinden (Gritsch/Ebner 2016, S. 41; Hochschulgesetz 2005, Fassung 2017, § 38 Abs. 2, Z 2c). Die Lehrenden für Fächer aus dem berufsbildenden Bereich fallen allerdings nicht unter dieses System der sogenannten *PädagogInnen-*

*bildung NEU*, und es finden sich unterschiedliche Konstellationen hinsichtlich der fachlichen und der pädagogischen Bildung für Lehrende in diesen Bereichen. Österreichweit klar geregelt ist die wissenschaftliche Berufsvorbildung für die Lehrenden der wirtschaftlichen Fächer, d. h. für das Studium der Wirtschaftspädagogik. Das wirtschaftspädagogische Studium ist dabei kein Lehramtsstudium, sondern in ganz Österreich ein sozial- und wirtschaftswissenschaftliches Studium u. a. mit der Berechtigung zum Unterricht der wirtschaftlichen Fächer (Tafner/Stock/Slepcevic-Zach 2013, S. 70–71). Zur Berufswahl von Lehrkräften finden sich viele unterschiedliche Zugänge und empirische Studien, dabei wird oftmals nach den Gründen und Motiven gesucht, warum bestimmte Gruppen von Personen bestimmte Lehramtsstudien ergreifen. Weiters werden die Berufsbiografien von Lehrenden in den Blick genommen (Terhart et al. 1994). Die Polyvalenz ist dabei nur manchmal ein Thema, abhängig vom gewählten Lehramtsstudium (Bauer et al. 2011).

### 3 Professionalisierungsprozess für wirtschaftliche Fächer

Die kaufmännischen Fächer an berufsbildenden mittleren und höheren Schulen werden in der Regel von Wirtschaftspädagoginnen und -pädagogen unterrichtet. Ein großer Unterschied zwischen den deutschsprachigen Ländern besteht für die Ausbildung (bzw. wissenschaftliche Berufsvorbildung) dieser Lehrenden darin, dass das Studium der Wirtschaftspädagogik in Österreich nicht kombinationspflichtig bzw. -fähig ist und dass es einphasig konzipiert ist, d. h., österreichische Wirtschaftspädagogikabgängerinnen und -abgänger absolvieren kein Referendariat nach Abschluss ihres Studiums, da ein wissenschaftlich begleitetes Schulpraktikum im Studium verankert ist (Aff 2008, S. 2–3). Anders als ein Lehramtsstudium ist das Studium der Wirtschaftspädagogik an allen Standorten in Österreich polyvalent aufgebaut, was als hoher Attraktor für die wirtschaftspädagogischen Studienrichtungen gesehen wird. In Österreich bedeutet diese Mehrfachqualifizierung, dass die Absolventinnen und Absolventen neben dem Berufsfeld der Schule auch für Bereiche der Wirtschaft und Verwaltung, der Erwachsenenbildung und der Forschung qualifiziert werden. Die enge Verbindung zur Betriebswirtschaft zeigt sich auch darin, dass das wirtschaftspädagogische Studium an allen vier Standorten in Österreich an einer wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät bzw. Universität angesiedelt ist (als Überblick vergleiche z. B. Schneider 1983 und Aff et al. 2008). Das Studium der Wirtschaftspädagogik ist in Österreich, mit Ausnahme des Standorts Linz, als fünfsemestriges Masterstudium mit integriertem einsemestrigem Schulpraktikum konzipiert, welches auf einem wirtschaftswissenschaftlichen Bachelorstudium bzw. vergleichbarer Qualifikation aufbaut. Das Studium schließt mit einem Master of Science (MSc) ab und weist in Graz sowohl einen Schwerpunkt im Bereich der Betriebspädagogik als auch im Bereich der (speziellen) Betriebswirtschaft auf (vergleiche dafür Studienplan Wirtschaftspädagogik 2015). Um das volle Anstellungserfordernis für die Lehrfähigkeit an einer berufsbildenden mittleren oder höheren Schule zu erhalten, müs-

sen die Absolventinnen und Absolventen des Masterstudiums Wirtschaftspädagogik nach Abschluss ihres Studiums mindestens zwei Jahre in einem facheinschlägigen Beruf (auf AkademikerInnenniveau) arbeiten (BDG 1979, in der Änderung von 2013).

#### **4 Empirische Erhebung: Karriereverläufe und -vorstellungen der Wirtschaftspädagogik-Absolventinnen und -Absolventen**

Die Stellenentwicklung im Bereich der Lehrtätigkeit im beruflichen Vollzeitschulwesen ist durch gewisse Dynamiken und Unsicherheiten geprägt, die die Wirtschaftspädagogik durch ihre polyvalente Ausrichtung kompensieren kann, indem sie ein breites Spektrum an Berufslaufbahnen ermöglicht. Aus Sicht der Theorien zur Berufswahl bzw. Berufslaufbahn (zur Unterscheidung z. B. Crities 1969, S.16–17) ist hier der Realitätsaspekt zu betonen. Dieser weist darauf hin, dass Personen (in diesem Fall die Studierenden der Wirtschaftspädagogik) ihre jeweiligen Berufspläne nach den Realisierungschancen bewerten. Diese sind stark von der gewählten Ausbildung (bzw. wissenschaftlichen Berufsvorbildung) abhängig (Schumm/König 1986). Das Studium der Wirtschaftspädagogik bietet dabei durch die polyvalente Ausrichtung viele berufliche Alternativen.

Aus dieser Situation ergaben sich für die vorliegende empirische Untersuchung folgende drei Forschungsfragen. Erstens wird untersucht, welche Karriereverläufe sich bei den Absolventinnen und Absolventen ergeben bzw. welche Berufswahl diese treffen. Damit verbunden ist die zweite Forschungsfrage nach der Bedeutung der Polyvalenz für die Studierenden bei der Studienwahl. Drittens werden die Karrierevorstellungen bzw. -erwartungen der Absolventinnen und Absolventen untersucht sowie die Gründe für einen eventuellen Wechsel zwischen den unterschiedlichen Berufsfeldern. Diese Fragen waren u. a. Gegenstand einer empirischen Erhebung im Herbst 2015 am Standort Graz.

Der Fragebogen gliedert sich grob in (A) Fragen zum Studium (z. B. Motive, Studienwahl oder Einstellung zum Studium), (B) zu den erworbenen Kompetenzen bzw. der Reflexion über diese (Kompetenzerwerb im Studium, Bewertung des Studiums, benötigte Kompetenzen im Berufsleben) und (C) zum beruflichen Werdegang (Erwerbstätigkeit, Branchen, Wechsel zwischen Schule und Wirtschaft sowie Zufriedenheit und Zielvorstellungen mit dem Beruf). Zielgruppe der Erhebung waren alle Absolventinnen und Absolventen, die zwischen 1987 und 2015 das Studium abgeschlossen hatten (in Summe 1.094 Personen). Das Studium der Wirtschaftspädagogik in Graz besteht seit 1979; die Datensätze der Universität u. a. mit Namen, Heimataadressen der ehemaligen Studierenden reichen allerdings nur bis 1987 zurück (Stock et al. 2008, S. 13). Daher mussten jene Fälle ausgeschlossen werden, bei denen es nicht möglich war, aktuelle Kontaktdaten zu eruieren. Nach Abzug dieser Fälle ergab sich eine Grundgesamtheit von 820 Personen. Diesen Personen wurde

per E-Mail der Link für einen Online-Fragebogen zugeschickt, der von insgesamt 452 Personen auch beantwortet wurde. Daraus ergibt sich eine Rücklaufquote von 55 %, d. h. ein durchaus guter Wert für eine Online-Befragung. Die beantworteten Fragebögen wurden ca. zu einem Viertel von Männern und zu drei Vierteln von Frauen ausgefüllt, dies entspricht dem Verhältnis der Gesamtheit aller Absolventinnen und Absolventen. Es zeigte sich weiters, dass der Rücklauf bei den Absolventinnen und Absolventen, die das Studium erst in den letzten Jahren abgeschlossen hatten, tendenziell überdurchschnittlich war.

#### 4.1 Berufswahl und Karriereverläufe

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie belegen, dass sich die breite inhaltliche Ausrichtung der Wirtschaftspädagogik auch in vielfältigen Berufswegen der Absolventinnen und Absolventen niederschlägt: 30,6 % gaben an, derzeit in der Schule, und 57,6 %, in den unterschiedlichsten Bereichen der Wirtschaft und Verwaltung tätig zu sein. Weitere 5,7 % sind im Bereich Hochschule/Forschung sowie 3,3 % in der Erwachsenenbildung zu finden. 2,6 % waren zu diesem Zeitpunkt nicht erwerbstätig (vgl. Tabelle 1). Im Vergleich dazu waren in Wien 49,5 % (Hauer/Stock 2007, S. 5) und in Linz<sup>1</sup> nur 25,5 % (Gierlinger 2009, S. 54) im Schulbereich tätig.

Neben der Angabe der Branche wurden die Absolventinnen und Absolventen gefragt, welche konkreten Tätigkeiten sie ausführen (Mehrfachantworten möglich). Neben den 30,6 %, die *Unterricht und Lehre* angaben, zeigen sich zwei weitere Tätigkeitsfelder mit jeweils rund 30%: *Rechnungswesen, Controlling und Finanzen* sowie *Planung/Organisation/Projekt- und Qualitätsmanagement*. Zu jeweils 20 % finden sich Tätigkeiten aus den Bereichen *Personal* und *Beratung/Consulting*. Ein interessanter Aspekt ist hier die Mobilität der Befragten, also der Wechsel zwischen verschiedenen Berufsfeldern. Dabei weisen die vorliegenden Ergebnisse auf große Wechselbereitschaft hin – die nicht zuletzt dadurch motiviert ist, dass auch jene Absolventinnen und Absolventen, die an die Schule gehen wollen, zuerst eine zumindest zweijährige Wirtschaftspraxis absolvieren müssen. Dies belegen die Daten, die nicht nur die derzeitige berufliche Tätigkeit erfassen, sondern auch die erste Tätigkeit nach dem Studium. Wie in Tabelle 1 ersichtlich, ist von der ersten zur derzeitigen Berufstätigkeit vor allem eine Verschiebung in Richtung Schule ersichtlich.

---

<sup>1</sup> Hier wurde aber nach dem Arbeitsschwerpunkt gefragt bzw. waren Personen inkludiert, welche das verpflichtende Berufspraktikum noch nicht abgeschlossen hatten. Bei den Grazer Daten wurden nur jene Daten von AbsolventInnen herangezogen, die das verpflichtende zweijährige Berufspraktikum abgeschlossen haben.

**Tabelle 1:** Erste und derzeitige Berufstätigkeit (Branchen), N = 420 bzw. 418 (Zehetner/Stock/Slepcevic-Zach 2016)

	erste Berufstätigkeit		derzeitige Berufstätigkeit	
	N	Prozent	N	Prozent
Wirtschaft und Verwaltung				
Verarbeitendes Gewerbe, Industrie, Technik	71	16,9%	58	13,9%
Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung	63	15,0%	39	9,3%
Sonstige Wirtschaftsbereiche	42	10,0%	37	8,9%
Medien, IT/EDV	44	10,5%	21	5,0%
Gesundheit, Soziale Dienstleistungen	16	3,8%	20	4,8%
Banken, Versicherungen	40	9,5%	19	4,5%
Handel	32	7,6%	19	4,5%
Öffentliche und sonstige Verwaltung	23	5,5%	17	4,1%
Rechts- und Personalberatung, Consulting	12	2,9%	11	2,6%
Schule	30	7,1%	128	30,6%
Erwachsenenbildung	25	6,0%	14	3,3%
Hochschule/Forschung	22	5,2%	24	5,7%
Keine (derzeit nicht erwerbstätig)	–	–	11	2,6%
Gesamtsumme	420	100,0 %	418	100,0%

Trotz dieser Tendenz scheint der Weg in den Lehrberuf von vielen gewissermaßen verzögert beschritten zu werden: Nur circa ein Drittel der im Lehrberuf Beschäftigten absolvierte tatsächlich nur die vorgeschriebene Wirtschaftspraxis von zwei Jahren. Im Durchschnitt dauerte die Wirtschaftspraxis 4,7 Jahre (Median = 3,5, N = 108). Dennoch zeigt sich anhand der Daten eine längerfristige Verschiebung hin zur Schule. Wenn nur Personen betrachtet werden, welche ihr Studium zumindest seit 4 Jahren abgeschlossen haben, steigt der Anteil der Lehrenden an: Längerfristig sind es etwa 40 %, die an einer Schule unterrichten.

## 4.2 Polyvalenz als Orientierung

Die Polyvalenz des Studiums schlägt sich deutlich im breiten Spektrum der beruflichen Wege der Absolventinnen und Absolventen nieder. Polyvalenz kann aber auch als zentrales Orientierungsschema beurteilt werden – und zwar vom Beginn des Studiums bis hin zu den Zukunftsperspektiven. Dies zeigt zunächst ein Blick auf die Studienmotive, die die Befragten angaben. Zu den am häufigsten genannten Motiven zählen hier, dass das Studium sowohl für wirtschaftliche als auch für pädagogische Berufsfelder qualifiziert. Die dazu berechnete Faktorenanalyse erreicht eine er-

klärte Gesamtvarianz von 56,7% und extrahiert die folgenden drei unabhängigen Faktoren (siehe Tabelle 2, dargestellt wird die rotierte Faktorladung [Varimax-Rotation], die Auswahl der 3-Faktoren-Lösung erfolgte anhand des Kaiser-Kriteriums):

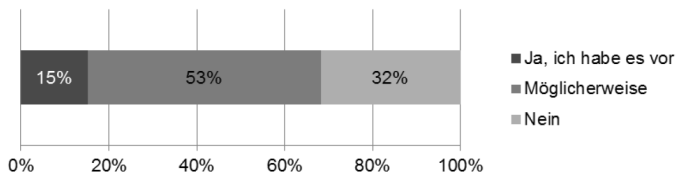
- Faktor 1: Interesse an Wirtschaftspädagogik als polyvalentes Fach, Fokus auf Möglichkeiten in der Wirtschaft
- Faktor 2: Arbeitsmarkt- und Karriereorientierung
- Faktor 3: Interesse am Lehrberuf (inkl. Thema Vereinbarkeit)

**Tabelle 2:** Studienmotive – Faktorenanalyse

		Faktorladung
Faktor 1	Ich fand besonders die Verbindung von Wirtschaft und Pädagogik interessant.	,788
	Mir war wichtig, dass Wirtschaftspädagogik die Möglichkeit bietet, in wirtschaftlichen und pädagogischen Berufsfeldern zu arbeiten.	,653
	Wirtschaftspädagogik kam meinen Fähigkeiten und Begabungen entgegen.	,636
	Ich fand, dass Wirtschaftspädagogik eine gute Vorbereitung für Berufe in Wirtschaft und Verwaltung ist.	,520
Faktor 2	Ich erhoffte gute Einkommens- und Karrieremöglichkeiten.	,834
	Ich erhoffte gute Chancen am Arbeitsmarkt.	,811
Faktor 3	Ich wollte Lehrer/Lehrerin werden.	,794
	Ich erwartete mir eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie.	,543
	Ich habe Wirtschaftspädagogik ohne spezielles Ziel studiert.	–,581

Neben einer eher pragmatischen Arbeitsmarkt- und Karriereorientierung scheint es vor allem zwei große Orientierungsrichtungen für die Absolventinnen und Absolventen der Wirtschaftspädagogik zu geben: einerseits den Lehrberuf, andererseits die Breite an beruflichen Möglichkeiten in Wirtschaft und Verwaltung, wobei die Verbindung mit pädagogischen Aspekten auch hier zentral bleibt. Die negative Faktorladung bei Faktor 3 „Ich habe Wirtschaftspädagogik ohne spezielles Ziel studiert“ bedeutet, dass dieses Motiv negativ mit dem Faktor korreliert. Das Ziel, Lehrerin oder Lehrer zu werden, steht also in starkem Gegensatz zur Aussage, Wirtschaftspädagogik ohne spezielles Ziel studiert zu haben, deckt sich aber mit der Erwartung einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei einer schulischen Tätigkeit. Diese Orientierung ist aber nicht nur für die Wahl des Studiums ausschlaggebend. Vielmehr bleiben die polyvalente Ausrichtung des Studiums und die damit verbundene Wechselmöglichkeit als Perspektive und Orientierung für die Absolventinnen und Absolventen längerfristig relevant. 53% der Befragten können sich zumindest möglicherweise vorstellen, in ein anderes Berufsfeld (in die Schule bzw. von der Schule in ein anderes Berufsfeld) zu wechseln (siehe Abbildung 2).





**Abbildung 2:** Frage nach Plänen zu einem Wechsel in ein anderes Berufsfeld (Schule oder Wirtschaft und Verwaltung), N= 418

Der Anteil derer, die einen solchen Wechsel tatsächlich vorhaben, ist mit 15 % geringer (bei Lehrkräften etwas niedriger, bei jüngeren Absolventinnen und Absolventen etwas höher). Die Polyvalenz besteht somit als Orientierung weiterhin, geht aber in der Praxis als realistische Umsetzung teilweise verloren. Befragt nach den möglichen Gründen für bzw. gegen einen Wechsel zeigt sich, dass zwar die zusätzliche Perspektive als sehr wichtig eingeschätzt wird bzw. attraktiv ist, daraus entwickeln sich aber selten konkrete Vorhaben, insbesondere wenn die Personen schon länger in einem Berufsfeld tätig sind.

### 4.3 Gründe für einen Wechsel und Karrierevorstellungen bzw. -erwartungen

Bleibt noch die Frage nach möglichen Gründen offen, die hinter unterschiedlichen Karrierewegen bzw. dem Wechsel zwischen unterschiedlichen Branchen bzw. Berufsfeldern stehen. Im Zuge der Befragung wurde dies – fokussiert auf die Entscheidung zwischen Schule und Wirtschaft und Verwaltung – mittels offener Fragen erhoben. Die Ergebnisse zeigen, dass mit diesen beiden großen beruflichen Feldern unterschiedliche Vorstellungen und Zuschreibungen verbunden sind. Als positiver Aspekt des Lehrberufes wird häufig die bessere Vereinbarkeit mit der Familie angeführt – dies gilt für Lehrkräfte, aber auch in noch stärkerem Ausmaß aus der Außenperspektive, d. h. für Personen, die in anderen beruflichen Feldern arbeiten. Die Stichworte *Vereinbarkeit* und *Work-Life-Balance* wurden in diesem Zusammenhang immer wieder explizit genannt. Für eine starke Verbindung dieser beiden Aspekte haben bereits die Ergebnisse in Zusammenhang mit den Studienmotiven gesprochen: Auch dort zeigte die Faktorenanalyse eine Verbindung zwischen dem Ziel Lehrberuf und dem Studienmotiv einer guten Vereinbarkeit (Tabelle 2). Gegen den Lehrberuf sprechen dagegen für viele – wieder vor allem für Personen außerhalb des Schuldienstes – die schlechteren Verdienst- und Karrieremöglichkeiten: Hier wurde etwa angeführt, dass das Gehalt in der derzeitigen Position viel mehr betrage oder an der Schule kaum die Möglichkeit gegeben sei, sich zu entwickeln und leitende Verantwortung zu übernehmen. Aber auch die Rahmenbedingungen und das System Schule werden immer wieder als abschreckende Aspekte genannt. Neben diesen Zuschreibungen gab eine geringe Anzahl an Befragten auch an, dass schlicht keine Stellen an den gewünschten Schulen derzeit verfügbar seien. Ein systematischerer Blick auf diese Zusammenhänge ergibt sich, wenn Unterschiede bei den beruflichen Zielen untersucht werden. Dabei lässt sich zunächst auf einer allgemeinen Ebene feststellen, dass persönliche und intrinsische Faktoren tendenziell höhere Zustim-

mung erhalten, während extrinsische Faktoren (Karriere, Einkommen, Sicherheit) insgesamt eher am unteren Ende der Skala stehen (siehe Tabelle 3).

**Tabelle 3:** Berufsziele der Befragten, 4-stufige Skala (1 = wichtig, 4 = nicht wichtig)

	Mittelwert	N	Standardabweichung
Spaß und Freude an der Tätigkeit	1,17	420	0,558
Fachliche und inhaltliche Herausforderung	1,49	417	0,855
Möglichkeit, einen Sinn in der Tätigkeit zu sehen	1,49	414	0,860
Gutes Arbeits- und Betriebsklima	1,49	414	0,868
Vereinbarkeit von Familie und Beruf	1,79	417	1,031
Möglichkeit zur beruflichen Weiterqualifizierung	1,82	413	0,954
Zeitliche Flexibilität	1,83	415	0,957
Möglichkeit zur Entwicklung und Verwirklichung eigener Ideen	1,89	415	0,961
Sicherheit des Arbeitsplatzes	1,94	417	0,996
Langfristige Perspektiven	1,96	412	0,993
Aufstiegs- und Karrieremöglichkeiten	2,41	414	0,934
Übernahme von Leitungsaufgaben	2,42	415	0,959
Hohes Einkommen	2,43	416	0,864
Geregelte Arbeitsaufgaben	2,45	414	1,009

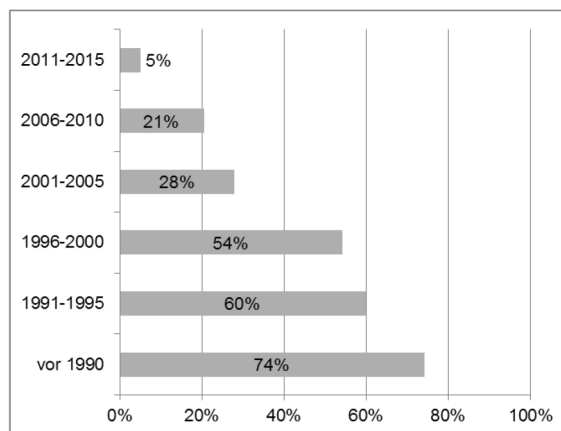
Bei einigen der Aspekte zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Lehrkräften und jenen, die in anderen Berufsfeldern arbeiten (siehe Tabelle 4). Dies betrifft folgende drei Bereiche: Erstens finden sich deutliche Unterschiede bei Karriere- und Einkommensmöglichkeiten. Berufsziele wie *Aufstiegs- und Karrieremöglichkeiten*, aber auch Ziele wie *Möglichkeit zur beruflichen Weiterqualifizierung*, *Hohes Einkommen* und *Übernahme von Leitungsaufgaben* sind für Lehrkräfte deutlich weniger wichtig als für übrige Beschäftigte. Zweitens zeigt das Berufsziel *Gutes Arbeits- und Betriebsklima* signifikante Unterschiede – auch hier schreiben Lehrkräfte diesem Ziel weniger große Wichtigkeit zu. Verbunden damit ist eine geringere Zufriedenheit mit diesem Bereich unter den Lehrkräften. Hier spiegeln sich die Rahmenbedingungen des Arbeitsplatzes Schule, die von vielen Befragten als *System Schule* negativ gefasst wurden, wider. Drittens schreiben Lehrkräfte der Vereinbarkeit von Familie und Beruf größere Wichtigkeit zu. Hier zeigt sich also ein Spannungsfeld zwischen Karriere- und Einkommensmöglichkeiten und einer besseren Work-Life-Balance.

Diese verschiedenen, mit den einzelnen Berufsfeldern verbundenen Vorstellungen haben letztlich Auswirkungen auf die Wahl des Berufswegs zwischen Schule und Wirtschaft und Verwaltung. Dabei bedingt die polyvalente Ausrichtung des Stu-

**Tabelle 4:** Ausgewählte Items Berufsziele, Vergleich der Mittelwerte nach Berufsgruppen, 4-stufige Skala (1 = wichtig, 4 = nicht wichtig)

		N	Mittelwert	Standardabweichung	T-Test
Aufstiegs- und Karriere-möglichkeiten	Lehrer/in	133	2,74	0,816	p < 0,01
	Nichtlehrer/in	281	2,26	0,948	
Gutes Arbeits- und Betriebs-klima	Lehrer/in	133	1,70	0,977	p < 0,01
	Nichtlehrer/in	281	1,39	0,795	
Vereinbarkeit von Familie und Beruf	Lehrer/in	135	1,60	0,986	p < 0,01
	Nichtlehrer/in	282	1,88	1,041	

diums auf der einen Seite, dass der Weg in die Schule keineswegs vorgezeichnet ist und negative Vorstellungen, die mit der Schule als System und als Arbeitsplatz verbunden werden, durchaus längerfristige Konsequenzen haben können. Auf der anderen Seite steht eine sich verändernde Rolle des Studiums, das im Verlauf der Jahrzehnte zunehmend bewusst die Polyvalenz der wissenschaftlichen Berufsvorbildung in den Vordergrund stellt und damit auch Studierende anspricht, die sich von vornherein nicht für den Lehrberuf interessieren. Diese Faktoren tragen dazu bei, dass sich insgesamt das Verhältnis der gewählten Berufsfelder wandelt: Bei den älteren Absolventinnen und Absolventen (mit Abschluss vor 2000) liegt der Anteil jener, die an die Schule gehen, bei über 50%. Die folgenden Jahrgänge liegen im Vergleich deutlich darunter – was sich nicht nur auf die Zeit in der Wirtschaftspraxis zurückführen lässt, sondern ein relativ stabiler Trend zu sein scheint (siehe Abbildung 3, hier sind auch jene Befragten inkludiert, welche die Berufspraxis noch nicht abgeschlossen haben).



**Abbildung 3:** Anteil der Lehrkräfte an allen Befragten, nach Abschlussjahrgängen, N = 449

Der sehr niedrige Wert von 5% für die Absolventinnen und Absolventen von 2011 bis 2015 erklärt sich zum Teil aus dem Umstand, dass die vorgeschriebene Berufspraxis von zwei Jahren von manchen dieser Befragten noch nicht erfüllt werden konnte, sowie daraus, dass auch Personen im Schuldienst im Durchschnitt eine Berufspraxis von vier Jahren aufweisen.

## 5 Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Studie müssen natürlich mit ihren Limitationen gesehen werden, insbesondere dass nur Absolventinnen und Absolventen aus Graz befragt wurden und kein Abgleich mit weiteren Arbeitsmarktdaten erfolgte. Es kann aber vermutet werden, dass die Polyvalenz des Studiums der Wirtschaftspädagogik in Österreich Auswirkungen auf die Berufswahl und auf die Karriereverläufe der Absolventinnen und Absolventen hat. Durch die verpflichtende Berufspraxis müssen die Absolventinnen und Absolventen zuerst im Bereich Wirtschaft und Verwaltung arbeiten, es zeigt sich aber, dass ein Wechsel an die Schule dann entweder gar nicht oder nur verzögert passiert. Der Anteil von Lehrkräften unter den Absolventinnen und Absolventen hängt dabei stark vom Jahr des Studienabschlusses ab. Generell wird aber deutlich, dass, wenn ein Wechsel an die Schule stattfindet, dieses Berufsfeld eher selten wieder verlassen wird. Als weiteres Ergebnis kann festgehalten werden, dass die Polyvalenz des Studiums eines der drei wichtigsten Studienmotive ist und die Möglichkeit, das Berufsfeld zu wechseln, von großer Bedeutung zu sein scheint.

Bei der Frage der Studienmotive zeigt sich, wenig überraschend, auch eine starke Verbindung zwischen dem Wunsch, in den Lehrberuf zu gehen, und gleichzeitig eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erreichen. Generell stehen intrinsische Faktoren bei der Berufszufriedenheit für alle Befragten stärker im Vordergrund. Dieser Wunsch nach einer guten Work-Life-Balance findet sich auch bei den unterschiedlichen Karrierevorstellungen von Befragten im Lehrberuf und im Bereich Wirtschaft. Aktuell stellt sich die Stellensituation aus Sicht der Schule für die wirtschaftlichen Fächer als recht entspannt dar, d. h., es finden sich grundsätzlich genügend Absolventinnen und Absolventen, die die ausgeschriebenen Stellen annehmen können und wollen. Sollte sich aber wieder ein Mangel an Lehrkräften für diese Fächer ergeben (z. B. durch eine Pensionierungswelle) und die Suche nach geeigneten Lehrkräften zur Herausforderung werden, kann für das Schulsystem bzw. für die berufsbildenden Schulen in Österreich als Arbeitgeberin auf Basis der Ergebnisse dieser Studie gezeigt werden, dass vor allem die Vereinbarkeit von Beruf und Familie von den Befragten als Vorteil wahrgenommen wird. Wird davon ausgegangen, dass die Familiengründung immer später erfolgt, kann dies auch für Personen, welche sich nicht gleich für die Schule entschieden haben, ein wichtiger Faktor sein.

Interessanterweise ist für Lehrende ein gutes Arbeitsklima signifikant weniger wichtig als für Nichtlehrende. Hier könnte vermutet werden, dass die Zusammen-

arbeit im Kollegium an den Schulen bzw. das damit verbundene gemeinsame Erreichen von Zielen nicht an oberster Stelle steht. Eine Verbesserung der Aufstiegs- und Karrieremöglichkeiten wäre sicherlich eine Möglichkeit, die Attraktivität des Lehrberufs zu erhöhen, hier finden sich aber vor allem finanzielle und institutionelle Einschränkungen. Die Ergebnisse zeigen einerseits, dass für die Curriculumentwicklung des Masterstudiums Wirtschaftspädagogik die starke Anbindung zur Betriebswirtschaft unbedingt erhalten bleiben muss, um den Absolventinnen und Absolventen die von ihnen erwarteten vielfältigen Berufsmöglichkeiten gewährleisten zu können. Andererseits bietet die Studie eine gute Basis für bildungspolitische Diskussionen im facheinschlägigen Bereich.

## Literatur

- Aff, Josef (2008): Pädagogik oder Wirtschaftspädagogik? Anmerkungen zum Selbstverständnis der Disziplin. In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Spezial 3. Online: [http://www.bwpat.de/ATspezial/aff\\_atspezial.pdf](http://www.bwpat.de/ATspezial/aff_atspezial.pdf) (06.09.2018).
- Aff, Josef/Mandl, Dieter/Neuweg, Georg Hans/Ostendorf, Annette/Schurer, Bruno (2008): Die Wirtschaftspädagogik an den Universitäten Österreichs. In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Spezial 3. Online: [http://www.bwpat.de/ATspezial/aff\\_mandl\\_neuweg\\_ostendorf\\_schurer\\_atspezial.pdf](http://www.bwpat.de/ATspezial/aff_mandl_neuweg_ostendorf_schurer_atspezial.pdf) (11.09.2018).
- Bauer, Johannes/Diercks, Uta/Retelsdorf, Jan/Kauper, Tabea/Zimmermann, Friederike/Köller, Olaf/Köller, Jens/Prenzel, Manfred (2011): Spannungsfeld Polyvalenz in der Lehrerbildung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 14 (4), S. 629–649.
- BDG (1979): Beamten-Dienstrechtsgesetz Österreich, zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 210/2013.
- Bundeskanzleramt (o. J.): Regierungsprogramm 2008–2013. Gemeinsam für Österreich. Online: [http://www.konvent.gv.at/K/DE/INST-K/INST-K\\_00179/imfname\\_164994.pdf](http://www.konvent.gv.at/K/DE/INST-K/INST-K_00179/imfname_164994.pdf) (11.09.2018).
- Fritz, Ursula/Paechter, Manuela/Slepcevic-Zach, Peter/Stock, Michaela (2012): Bildungsstandards in der Berufsbildung und kompetenzorientiertes Unterrichten. In: Paechter, Manuela et al. (Hrsg.): Handbuch kompetenzorientierter Unterricht. Weinheim, S. 288–303.
- Gierlinger, Marion (2009): Berufslaufbahnen nach dem Studium der Wirtschaftspädagogik. Saarbrücken.
- Graf, Lukas/Lassnig, Lorenz/Powell, Justin W. (2012): Austrian Corporatism and Gradual Institutional Change in the Relationship between Apprenticeship Training and School-based VET. In: Busemeyer, Marius R./Trampusch, Christine (Hrsg.): The political economy of collective skill formation. Oxford, S. 150–178.
- Gritsch, Bernhard/Ebner, Martin (2016): Lehramtsstudium „Sekundarstufe Allgemeinbildung“ im Verbund – ein Pilotprojekt. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung, 11 (1), S. 39–55.

- Hauer, Erich/Stock, Michaela (2007): Qualifizierung von Berufs- und Wirtschaftspädagogen zwischen Professionalisierung und Polyvalenz. In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, 12. Online: [http://www.bwpat.de/ausgabe12/hauer\\_stock\\_bwpat12.pdf](http://www.bwpat.de/ausgabe12/hauer_stock_bwpat12.pdf) (11.09.2018).
- Hochschulgesetz (2005): Bundesgesetz über die Organisation der Pädagogischen Hochschulen und ihre Studien, Fassung vom 12.06.2017.
- Rauner, Felix/Wittig, Wolfgang (Hrsg.) (2009): Steuerung der beruflichen Bildung im internationalen Vergleich. Gütersloh.
- Schneider, Wilfried (Hrsg.) (1983): Wirtschaftspädagogik in Österreich. Festschrift für Hans Krasensky zum 80. Geburtstag. Wien.
- Schumm, Wilhelm/König, Gerhard (1986): Typische Berufsbiographien junger Facharbeiter und Angestellter. In: Brose Hanns-Georg. (Hrsg.): Berufsbiographien im Wandel. Opladen, S. 146–168.
- Slepcevic, Peter/Stock, Michaela (2009): Selbstverständnis der Wirtschaftspädagogik in Österreich und dessen Auswirkungen auf die Studienplanentwicklung am Standort Graz. bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, 16. Online: <http://www.bwpat.de/content/ausgabe/16/slepcevic-stock> (11.09.2018).
- Statistik Austria (2017): Statistisches Jahrbuch Österreichs 2017. Statistik Austria. Wien
- Stock, Michaela/Fernandez, Karina/Schelch, Elisabeth/Riedl, Vanessa (2008): Karriereverläufe der Absolventinnen und Absolventen der Wirtschaftspädagogik am Standort Graz. Eine empirische Untersuchung. Graz.
- Studienplan Wirtschaftspädagogik (2015): Curriculum für das Masterstudium Wirtschaftspädagogik an der Karl-Franzens-Universität Graz.
- Tafner, Georg/Stock, Michaela/Slepcevic-Zach, Peter (2013): Die Wirtschaftspädagogik als Disziplin. In: Stock, Michaela/Slepcevic-Zach, Peter/Tafner, Georg (Hrsg.): Wirtschaftspädagogik. Ein Lehrbuch. Graz, S. 1–118.
- Terhart, Ewald/Czerwenka, Kurt/Ehrich, Karin/Jordan, Frank/Schmidt, Hans Joachim (1994): Berufsbiographien von Lehrerinnen und Lehrern. Frankfurt a. M.
- Zehetner, Elisabeth/Stock, Michaela/Slepcevic-Zach, Peter (2016): Wipäd – und dann? Ergebnisse aus der aktuellen Abso-Befragung am Standort Graz. wissenplus wissenschaft, 3–15/16, S. 30–33.

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Österreichische Bildungsarchitektur in der Sekundarstufe II . . . . .	201
Abb. 2	Frage nach Plänen zu einem Wechsel in ein anderes Berufsfeld . . . . .	207
Abb. 3	Anteil der Lehrkräfte an allen Befragten, nach Abschlussjahrgängen . . . . .	209

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Erste und derzeitige Berufstätigkeit (Branchen) .....	205
Tab. 2	Studienmotive – Faktorenanalyse .....	206
Tab. 3	Berufsziele der Befragten, 4-stufige Skala .....	208
Tab. 4	Ausgewählte Items Berufsziele, Vergleich der Mittelwerte nach Berufsgruppen, 4-stufige Skala .....	209

## Autorinnen und Autor

### Michaela Stock

Leiterin des Instituts für Wirtschaftspädagogik  
Karl-Franzens-Universität Graz  
[https://wirtschaftspaedagogik.uni-graz.at/  
michaela.stock@uni-graz.at](https://wirtschaftspaedagogik.uni-graz.at/michaela.stock@uni-graz.at)

### Peter Slepcevic-Zach

Assoziierter Professor am Institut für Wirtschaftspädagogik  
Karl-Franzens-Universität Graz  
[https://wirtschaftspaedagogik.uni-graz.at/  
peter.slepcevic@uni-graz.at](https://wirtschaftspaedagogik.uni-graz.at/peter.slepcevic@uni-graz.at)

### Elisabeth Riebenbauer

Assistenzprofessorin  
Karl-Franzens-Universität Graz  
[https://wirtschaftspaedagogik.uni-graz.at/  
elisabeth.riebenbauer@uni-graz.at](https://wirtschaftspaedagogik.uni-graz.at/elisabeth.riebenbauer@uni-graz.at)